

# Drittes Blatt

Nr. 224

Freitag, den 23. September

1932

## Geheimrat Prof. Dr. Ferdinand Hueppe

Eine Unterredung mit dem 80-jährigen Gelehrten.

Von Otto Sebaldt.

Mit einer überraschend jugendlichen Lebhaftigkeit eroberte sich Geheimrat Hueppe von seinem Schreibtisch. Vorge von Glückwünschen türmten sich, darunter ein längeres, äußerst liebenswürdig gehaltenes Schreiben des Reichspräsidenten, von Reichs- und Staatsministern Deutschlands und der Tschechoslowakei. Dank und Anerkennung dem Achtzigjährigen für seine außerordentlichen Verdienste auf dem Gebiet der Hygiene. Obwohl er schon in jungen Jahren seine rheinische Heimat — Neuwied — verlassen hatte, hat er bis ins hohe Alter hinein sich den anheimelnden, gemütlischen Dialekt bewahrt und den unruhigen, herzlichen Humor.

"Na, ich habe ja allerhand erlebt", meint er schmunzelnd und läßt sich in einen bequemen Lehnsessel nieder, "allerdings so sensationelle Dinge, wie Sie Ihnen eine Bildlitho verraten würde, kann ich nicht zum besten geben. Das Leben in meiner Jugendzeit war noch einfach, harmlos und natürlich. Wir Jungen trieben selbstverständlich tolle Streiche, aber mein Vater, ein begeisterter Naturfreund und Botaniker, weckte mich frühzeitig in die Geheimnisse und Schönheiten der Pflanzen- und Tierwelt meiner Heimat ein. So war ich schon darauf, schon als kleiner Bursche eine seltene Pflanze entdeckt zu haben, die „Iris sambucina“ und auch auf dem Hedgesheimer Berg ein anderes ungewöhnliches Exemplar. Auch mit einem ganz netten Talent zum Zeichnen war ich vom Vater sehr belastet". Und in der Tat, die zierlichen Landschaften, die von seiner und seines Vaters Hand an den Wänden hingen, zeugten von einer nicht alltäglichen Begabung.

"Ich war natürlich auch ein großer Tierfreund. Zu Hause hatte ich einen veritablen, kleinen Zoologischen Garten. Hunde, Tauben, einen alten rohen, höchst verständigen Raben, Eichhörnchen, Ratten und dergl. Und alles vertrug sich großartig miteinander. Das lebte nicht 'Wie Hund und Kat', was ja meist nur daher kommt, daß der Mensch die Tiere aufeinanderlegt, sondern daß sie gemeinsam liebevoll zu pflegen." Hier konnte ich die Bemerkung nicht unterdrücken, daß ja leider bei den Menschen untereinander auch der Fall sei.

"Pferde hatte ich besonders gern und wurde schon frühzeitig ein passionierter Reiter. Im Hindernisrennen habe ich mich planmäßig trainiert. Da passierte es mir allerdings einmal als junger Assistenzarzt, daß ich stürzte und mir das Nasenbein geruhtete — daher meine schiefen Nase — aber glücklicherweise bin ich dabei nicht auf den Mund gefallen". Das ist mir im späteren Leben stets zugute gekommen. Sowohl habe ich, wie auch meine Altersgenossen, in der Jugend viel Autozia getrieben. Aber glauben Sie mir, wenn ich das nicht getan hätte, wäre ich längst nicht mehr. Im Jahre 1908 bekam ich in einem Hotel in Görlitz eine schwere Lungenentzündung. Der Arzt hatte mich aufgegeben und erklärte feierlich: 'Die Leiche darf nicht im Hause bleiben.' Aber diese 'Leiche' war so unverzähnlich, abends eine Krise zu bekommen und zu überleben. So und nun lebe ich heute noch."

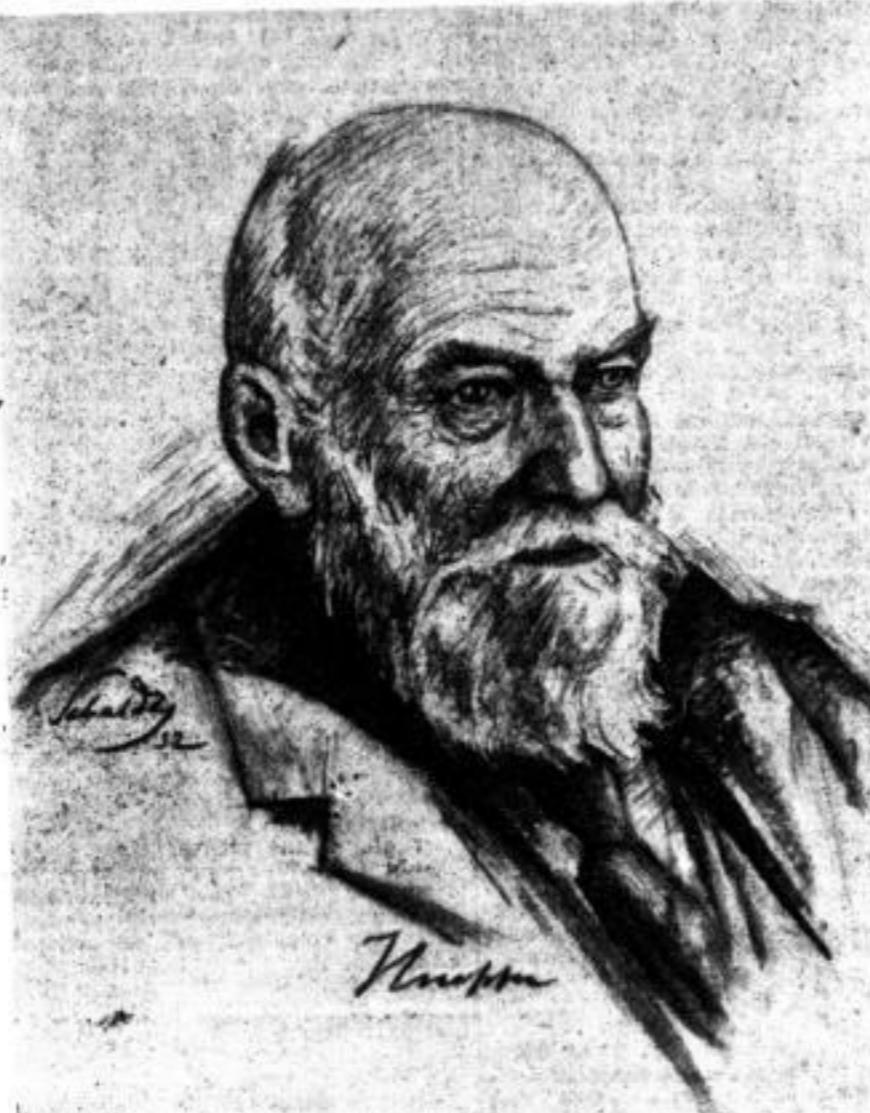
"Natürlich bin ich als junger Kerl auch oft mit auf die Jagd gegangen, habe aber immer lieber beobachtet, als geschossen. Die Jagdpflege ist ja das Wertvollste an der Jägerei."

Studiert hat Hueppe in Berlin an der Kaiser-Wilhelm-Akademie, an der ja auch

Birchow, Helmholz u. a. sich zu Militärärzten ausbilden konnten, kam aber bald ans Kaiserliche Gesundheitsamt um dann in Wiesbaden die bakteriologisch-chemische Abteilung des chemischen Instituts von Fresenius zu leiten. 1889 berief man ihn an die Universität Prag als Professor der Hygiene. Dort und in Wien wurde er dann Leiter der Untersuchungsanstalt für Lebensmittel und Überseitärztes. Während der Kriegsjahre war er als Generalarzt und beratender Hygieniker im Felde tätig, hat als Sechzigjähriger noch die Strapazen des Katastrophenfeldzugs überstanden. "Meine Lehrer

Eigentlich populär wurde ich aber erst durch meine Bestrebungen auf sportlichem Gebiet. Die Jugend war damals der Natur fast entfremdet und da habe ich im Jahre 1881 eingefangen zu reformieren, trat für die Athletik ein und gründete 1900 den Fußbalibund. Den Reform als solchen sehe ich aber lediglich als ein Mittel zur Steigerung der Leistungen an, nicht als Selbstzweck. Durch ihn sollte die ganze Bewegung popularisiert werden."

Doch Hueppe übrigens auf bakteriologischem Gebiete auch in seinen Untersuchungen über das Trinkwasser, und über die Wasserversorgung



Einweihung des neuen Dressurplatzes der Ortsgruppe Röhrsdorf bei Dresden im Deutschen Schäferhundeverband.

Der vorjährige Landesmeister und heutige Sieger der Prüfungen: Alois Guschlreg. 1890. Besitzer R. Bierlich, Gößnitz bei Leipzig.

## In der Gnadenkirche zu Haindorf a. Erzgebirge

Am 6. September abends besuchten 80 Mitglieder des Erzgebirgsvereins aus Dresden die Haindorfer Gnadenkirche unter der freundlichen Führung eines Franziskanerpaters. Die Erinnerung an dieses Erlebnis hat ein Teilnehmer am nächsten Tage wie folgt festgehalten:

In Abendshatten fällt ein strahlend Leuchten. Maria schwebt im Bild darin empor. Mit ihrem Sohne, dem von Gott gezogenen, Die Gnadenmutter thront im hohen Chor.

Anbetend steht'n Apostel fromm im Kreise. So weltentzückt, wie sie der Künstler schuf, Sind sie vereinigt zu Mariä Preise, Andächtig harrend ihres Heilands Ruf.

Es leuchten die Gesichter in der Runde. Die Seele laucht in Heiligstes hinein. Von den Altären raunt der Sagen Runde Und über allem steht des Lichtes Schein.

Dann lädt ein frommer Vater uns noch ohnen, Was vordem hier an diesem Ort geschehn. Wir sehn im Geiste mit den Gläubigen Wallfahrt singend vor dem Altar steh'n.

Sie suchen Balsam für des Toxeins Wunden, Die Seele tragen sie zu Gott empor Und haben sie dann Gnade auch gefunden Verhallt ihr Lobgesang im Orgelchor.

Ein alt' Geschlecht entsteigt seinen Gräften Und klagt der Nachwelt rauhes Büten an. Doch leid entschwebt auf linden Weihrauchdüften Auf Leid, so Menschen je ward angefan.

Denn Gnade strömet mit uraltem Segen Dem, der sich gläubig hier Marien naht. Ein Glück dem Himmel näher hebt entgegen Die Menschheit hier sich, nach des Höchsten Rat.

Wer anders denkt, auch kann sich nicht entziehen Der Allgewalt des Glaubens, die hier weht An Gottes Werk. Man kann ihr nicht entfliehen, Und jedes Herz am End' vor ihr erbebt.

Ein Gotteswunder ist und bleibt ein Segen, Es schlägt den Menschen innerlich in Raum. Wer fühlt nicht ein kindlich frommes Regen, Wenn er solch' Heiligtum erschauen tappt?

Was ihr auch treibt und welchem Glauben immer Ihr zugetan: Es waltet über euch Ein guter Gott und seiner Güte Schimmer Macht jedem Menschen seinem Antlitz gleich.

Denn was auf Erden Gott sein Dasein danket, Ist ihm verfallen so mit Leib und Seele, Das, wenn auch alles einmal in ihm wanket, Ihm eins doch bleibt: Der Ursprung ohne Zahl!

Die Orgel rauscht, ein lebtes Loblied schallt Zu der Allglück, der das Haus geweht. In Andacht heimwärts in den Abend walzt Ein Menschenhäuslein, ferne dieser Zeit.

In aller Herzen steht ein großes Fragen: Wo ist der Sinn in dem, was wir geschn? Biel kannst du, doch nichts ohne Glauben wagen!"

Das sollte über jedem Leben stehen.

Heusuder, 8. September 1932.

Georg Liske, Dresden.

## Zweite Verordnung zur Durchführung und Ergänzung der Verordnung zur Vermehrung und Erhaltung der Arbeitsgelegenheit

Der "Deutsche Reichsanzeiger" veröffentlicht eine zweite Verordnung zur Durchführung und Ergänzung der Verordnung zur Vermehrung und Erhaltung der Arbeitsgelegenheit.

Auf Grund der Verordnung zur Vermehrung und Erhaltung der Arbeitsgelegenheit vom 5. September 1932 wird verordnet:

§ 1.

(1) Werden Arbeitnehmer, für die eine tarifvertragliche Lohnregelung besteht, im Allord (Gedinge) entlohnt, so ist die der Verordnung vom 5. September 1932 entsprechende Unterordnung freizugeben, um den die tarifvertraglichen Lohn- und Gehaltsätze oder die Allordverdiene unterschritten werden sollen.

(2) Der Arbeitgeber ist berechtigt, den Allordverdiene des einzelnen Arbeitnehmers für die einunddreißigste bis vierzehnte Wochenarbeitsstunde zu kürzen. Dabei sind jedoch entweder zehn vom Hundert dieses Allordverdiene vom Abzug frei zu lassen oder die Hundertläge der Abgabe der Abhälfe 2 und 3 durchzuführen. (3) Der Arbeitgeber ist berechtigt, den Allordverdiene des einzelnen Arbeitnehmers für die einunddreißigste bis vierzehnte Wochenarbeitsstunde zu kürzen. Dabei sind jedoch entweder zehn vom Hundert dieses Allordverdiene vom Abzug frei zu lassen oder die Hundertläge der Abgabe der Abhälfe 2 und 3 durchzuführen.

§ 2.

Der Vorschrift in den §§ 3, 5 und 8 der Verordnung vom 5. September 1932, daß im Aushang die ermäßigte Lohn- und Gehaltsätze angegeben sind, wird auch dadurch genagt, daß der Hundertläge angegeben wird, um den die tarifvertraglichen Lohn- und Gehaltsätze oder die Allordverdiene unterschritten werden sollen.

§ 3.

Die Verordnung tritt mit Rückwirkung auf den 15. September 1932 in Kraft.

Berlin, den 21. September 1932.

Der Reichsarbeitsminister.

G. Schäffer.



Eine Theodor-Bienert-Eiche

wurde am Sonntag in Dresden-Plauen anlässlich des 75. Geburtstages des Geheimen Kommerzienrats Bienert vom Bürger- und Begeisterverein Dr.-Plauen gepflanzt. Dessen Vertreter, Oberlehrer Thomas, hielt die Ansprache und übergab den Eichbaum dem Vertreter des Jubilars, Direktor Stolle von der Bienertmühle.